

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

Nr. 115.

Sonnabend, den 29. September

1888.

Bekanntmachung.

Nachdem die Königliche Kreishauptmannschaft Zwickau das für die Stadt Eibenstock aufgestellte **Regulativ über die Erhebung der Gemeinde-Abgaben** bestätigt hat, wird dasselbe in der zur heutigen Nummer gehörigen Beilage zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Eibenstock, den 29. September 1888.

Der Stadtrath.
Röcher, Bürgermeister.

Rbch.

Zur Kaiserreise.

Kaiser Wilhelm hat seine zweite große Rundreise angetreten. Nachdem er dem Czaren und den beiden anderen nordischen Höfen seine „Antrittsvisite“ gemacht und nachdem er auch schon dem sächsischen Königspaare in Dresden und Pillnitz einen Besuch abgestattet hat, gilt seine Reise den drei süddeutschen Höfen, die der Monarch mit dem Umwege über Detmold erreicht. Stuttgart, die Insel Mainau und München sind die drei nächsten Reifestationen und überall darf der Kaiser sowohl seitens der Fürstenthümer wie des Volkes einen herzlichsten und begeistertsten Empfang erwarten.

Dieser Empfang gilt sowohl der hohen Würde der kaiserlichen Stellung als auch der sympathischen Persönlichkeit Wilhelms II., der in jungen Jahren auf den Thron seiner Väter berufen, die ihm zugefallenen hohen Pflichten mit aller Kraft und allem Eifer erfüllt und dadurch an seine Ahnen, den Großen Kurfürsten und Friedrich den Großen erinnert, welche gleichfalls in jugendlichem Alter auf den Thron gelangten und trotzdem durch ein weises Regiment die Grundsteine zu der jetzigen Stellung Preußens in Deutschland, ja damit zu der Weltstellung Deutschlands selber legten.

Beide Ahnen waren zugleich Eroberer. Auch Wilhelm II. ist ein Eroberer und sein gegenwärtiger Zug ist wiederum ein solcher, aus welchem er als Sieger heimzukehren hoffen darf. Er wird die Herzen der Völker erobern, wie er schon die Herzen seiner deutschen fürstlichen Verbündeten erobert hat. Die Veröffentlichung des Tagebuchs Kaiser Friedrichs mag besonders in Süddeutschland manche Enttäuschung hervorgerufen, sie mag sogar Unwillen erzeugt haben, wegen der Indiskretion, mit welcher der Schleier von den Vorverhandlungen bezüglich der Versailles Kaiserproklamation hinweggezogen wurde. Aber diese Bekanntgabe hat auch zweifellos die gute Folge gehabt, den Süddeutschen klar zu zeigen, in wie zarter und schonender Weise 1870 und 71 Kaiser Wilhelm und Bismarck verfuhrten, wie beide alles vermeiden wollten, was die Selbstständigkeit der süddeutschen Staaten bedrohen, was deren Empfindlichkeit verletzen konnte. Es sollte ein festes Haus errichtet werden, in dem jeder Bewohner sich wohl fühlen könne.

Diese Arbeit ist geglückt. Die Ueberzeugung ist bei allen Fürsten und Völkern Deutschlands schnell die herrschende geworden, daß Preußen keine Bedrohung für die übrigen Staaten, sondern im Gegentheil der feste Grundpfeiler deutscher Einheit und deutscher Kraft sei und bleiben wolle. Und diese politische Mission Preußens hat Kaiser Wilhelm voll und ganz, ohne jeden Hintergedanken übernommen, wie es dies in seiner Thronrede, mit welcher er die jüngste außerordentliche Session des Reichstages eröffnete, klar und deutlich ausgesprochen hat. Alle deutschen Fürsten umstanden bei jener Eröffnungsszene den Kaiser und dieser beginnt jetzt, ihnen Gegenbesuche zu machen, das Band der Freundschaft, das sie mit einander verbindet, zu festigen und dem deutschen Volke, die feste Gewißheit zu geben: „Das ganze Deutschland soll es sein.“

Aus der Zeit deutscher Zerrissenheit und Schwäche steigen Bilder empor, die uns trostige „Vasallen“ zeigen, die sich gegen ihren Kaiser empören und ihn in den Zeiten höchster Gefahr schmählich im Stiche lassen. Ähnliches ist nicht mehr zu befürchten. Bei der Gründung des neuen Deutschen Reiches haben alle Fürsten so manche ihrer bis dahin geübten Vorrechte opfern müssen — aber sie haben sich inzwischen überzeugen können, daß diese Opfer nicht umsonst gebracht wurden und daß es ihnen trotzdem möglich

bleibt, die Eigenart ihres Landes zu bewahren und lieb gewordene Gewohnheiten desselben beizubehalten.

Deutschland in seiner innigen Vereinigung ist die Bürgschaft des europäischen Friedens, denn es kennt keinen anderen Ehrgeiz, als in freier Entfaltung seiner wirtschaftlichen Kraft theilzunehmen an allen Fortschritten der Kultur, wozu es eben vor allem des Friedens und der inneren und äußeren Ruhe bedarf. Im Kaiser sieht es diesen Wunsch ebensowohl wie seine Erfüllung verkörpert und darum findet der junge Monarch überall, wohin er kommt, das herzlichste Willkommen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie vorauszusehen war, ist die weitere Veröffentlichung von Mittheilungen aus Kaiser Friedrichs Tagebuch laut kaiserlichem Befehl verboten und das Strafverfahren gegen die Urheber der Publikation eingeleitet worden. Fürst Bismarck äußert sich unterm 23. d. in einem Immediat-Bericht an Kaiser Wilhelm wie folgt: Ich halte das „Tagebuch“ in der Form, wie es in der „Rundschau“ abgedruckt ist, für unecht. Wenn es echt wäre, so würde auf seine Veröffentlichung meiner Ansicht nach der Artikel 92 des Strafgesetzbuchs Anwendung finden, welcher lautet: „Wer vorsätzlich Staatsgeheimnisse oder Nachrichten, deren Geheimhaltung für das Wohl des Deutschen Reichs erforderlich ist, öffentlich bekannt macht,“ u. s. w. Wenn es überhaupt Staatsgeheimnisse giebt, so würde dazu, wenn sie wahr wären, in erster Linie die Thatsache gehören, daß bei Herstellung des Deutschen Reichs Kaiser Friedrich die Absicht vertreten hätte, den süddeutschen Bundesgenossen die Treue und die Verträge zu brechen und sie zu vergewaltigen. Eine Anzahl anderer Ausführungen, wie die angeblichen Urtheile Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen über Ihre Majestäten die Könige von Bayern und Württemberg, die Ausführungen über den Brief des Königs von Bayern und dessen Entfaltung, die angeblichen Intentionen der preussischen Regierung gegenüber der Infallibilität fielen, wenn sie wahr wären, ganz zweifellos in die Kategorie der Staats-Geheimnisse und der Nachrichten, deren Veröffentlichung den Bestand und die Zukunft des Deutschen Reichs, die auf der Einigkeit seiner Fürsten wesentlich beruhen, gefährdet, also unter Artikel 92 des Strafgesetzes. Wird die Publikation für echt gehalten, so liegt der Fall des Artikel 91 des Strafgesetzbuchs vor; wenn aber, wie ich annehme, die Veröffentlichung eine Fälschung ist, so tritt vielleicht in erster Linie der Artikel 92 in Wirksamkeit, und wenn über dessen Zutreffen juristische Zweifel obwalten sollten, so werden außer Artikel 189 wegen Beschimpfung des Andenkens Verstorbener, wie ich glaube auch andere Artikel des Strafgesetzes die Unterlage eines gerichtlichen Einschreitens bilden können, durch welches wenigstens die Entstehung und die Zwecke dieser strafbaren, für die hochseligen Kaiser Friedrich und Wilhelm und für Andere verleumderischen Publikation an's Licht gezogen werden können. Daß dies geschehe, liegt im Interesse der beiden hochseligen Vorgänger Ew. Majestät, deren Andenken ein werthvolles Besitztum des Volkes und der Dynastie bildet, und vor der Entstellung bewahrt werden sollte, mit welcher diese anonyme, im Interesse des Umsturzes und des inneren Unfriedens erfolgte Veröffentlichung in erster Linie sich gegen den Kaiser Friedrich richtet. In diesem Sinne bitte ich Ew. Majestät ehrfurchtsvoll, mich huldreich ermächtigen zu wollen, daß ich dem Justizminister allerhöchster Aufforderung zu gehen lasse, die Staatsanwaltschaft zur Einleitung

des Strafverfahrens gegen die Publikation der „Deutschen Rundschau“ und deren Urheber anzuweisen.

— Berlin, 27. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt an der Spitze ihrer heutigen Abendausgabe: „Angesichts der abfälligen Urtheile, welche in dem angeblichen Tagebuche des Kaisers Friedrich über den König Ludwig von Bayern gefällt werden, ist es nützlich, daran zu erinnern, daß die entscheidende Rundgebung der nationalen Gesinnung des bayerischen Monarchen nicht in der Frage der Redaktion seiner formellen Anregung der Kaiserwürde — obgleich auch diese den Dank Deutschlands für ewige Zeiten verdient —, sondern in der schnellen Entschliebung liegt, mit welcher er unmittelbar nach der am 15. Juli erfolgten preussischen Mobilmachung, am 16. Vormittags bereits den Berathungen seiner Minister über die Haltung Bayerns durch den kurzen telegraphischen Befehl, die Armee sofort zu mobilisiren, ein Ende machte. Durch diesen hochherzigen Entschluß, den der König aus ganz freier Initiative faßte und der im ganzen bayerischen Lande mit Jubel begrüßt wurde, hat sich König Ludwig ein unzerstörbares Denkmal im Herzen des deutschen Volkes gesetzt, indem er ohne jede Rücksicht auf Eifersucht der Stämme und Dynastien sein Heer und sein Land sofort und energisch für das gemeinsame deutsche Vaterland einsetzte. Keine nachträgliche Kritik wird ihm dieses Verdienst rauben können und ebensowenig das weitere, daß er in voller Konsequenz dieser seiner prompten patriotischen Entschliebung nicht nur der Herstellung des Kaiserthums zugestimmt, sondern die Forderung desselben, in einem eigenhändigen Schreiben an den König Wilhelm gestellt hat. — Ebenso unvergessen wird auch die deutsche Gesinnung des bayerischen Stammes bleiben. Sie hat in der heldenmüthigen Tapferkeit der bayerischen Truppen im ganzen Verlaufe des Krieges ihre Bethätigung gefunden.“

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck wohnte am Sonnabend dem Erntefest der Gutsangehörigen seiner vier Güter, welches auf dem Gute Schönau stattfand, bei und hielt etwa folgende Anrede: „Ich sehe mit Vergnügen, daß Ihr Alle heiter und vergnügt seid und sage Allen besten Dank für Eure Thätigkeit. Denn es hieß, die Ernte, welche recht trübe Hoffnungen erwecken mußte, möglichst rasch einzuschaffen und ist Alles noch besser geworden, als man nach dem langen Winter und dem nassen Sommer erwarten konnte. Der Winter hat uns Allen viel Trübes gebracht. Wir haben unsern alten Kaiser begraben müssen und wenige Monate später seinen Sohn, unsern Kaiser Friedrich. Hier ist auch nach trüben Tagen wieder Sonnenschein geworden, denn mit Stolz können wir Deutschen auf unsern Kaiser Wilhelm II. blicken, der Soldat von Kopf bis zur Sohle ist und sicher tapfer dreinschlagen würde mit Hilfe seines Heeres, wenn man Deutschland angriffe. Aber der Kaiser Wilhelm II. liebt seine Unterthanen zu sehr und wird alles aufbieten, um ihnen den Frieden zu erhalten. Denn Diejenigen von Euch, welche vor 18 Jahren mit mir in Frankreich waren, die wissen es, was es heißt, das Erntefest feiern, wenn der Feind im Lande steht. Dann bleibt nicht viel für den Landmann übrig und deshalb wollen wir heute unsern Kaisers gedenken und ihm ein donnerndes Hoch darbringen. Unser Kaiser lebe hoch!“ Bismarck leerte darauf sein Glas und sagte: „Nun geht, Leute und trinkt auch ein Glas“, was gewissenhaft erfüllt wurde.

— Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Herr Steinmann, hatte, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, in Friedrichsruhe eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck über die Ausweisung misliebiger Dänen aus Schleswig-Holstein. Anlässlich dringender Vorstellungen der dänischen Re-

Den.
n: Sou-
mann.
ernhard
ist ab 15.
r nächsten
ethen.
Vollstgrün.
Stube
m per 1.
st, in der
ietzen ge-
be erbeten
Expedition
nen,
ofort
ehsler.
löl
s Wachs-
à 25 Pf.,
rogerie.
ogis
erten R.
ten.
er sucht
zum
Bittsch.
rpfen
bach.
eerjaft
Tittel
as.
er
er, so-
eile auch
ste und
35 Pf.,
bohn.
enbahn.
f.
m. Ab.
30 7,00
25 8,09
06 8,53
17 9,06
38 9,27
57 9,45
22 10,10
28 10,16
41 10,27
50 10,35
00 10,45
08 10,53
18 10,59
55 —
13 —
36 —
44 —
m. Ab.
20 6,17
34 6,24
06 7,10
28 7,21
08 8,07
16 8,14
24 8,22
40 8,35
51 8,45
02 8,55
08 9,01
36 9,25
09 —
47 —
28 —
18 —
stalt:
a. Adorf.
Chemn.
in.
blatt.